

ISSN 0177-8706

12. Jahrgang 1996

3. Quartal

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE



3/96

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

- | | |
|--|-----------|
| Aus meiner Sicht: Nicht durch Macht, Geld
oder Gewalt ... | 66 |
| Thomas Schirmacher | |
| Geistliche Kampfführung als Missionsstrategie | 67 |
| Detmar Scheunemann | |
| Postmillennialismus und Mission | 79 |
| Thomas Schirmacher | |
| Das Union Biblical Seminary in Pune, Indien | 82 |
| Martin Reppenhagen | |

*Buchbesprechungen - edition afem - Missiologische Zeitschriften -
Kurzhinweise*

Aus meiner Sicht

Nicht durch Macht, Geld oder Gewalt, sondern durch Gottes Wort

Die Offenbarung des Johannes enthält eine gewaltige Botschaft, die Christen in immer neuen historischen Situationen Mut gibt und über die wir uns unabhängig von unserer jeweiligen Auslegung der Offenbarung im Detail einig sein sollten: Die Gemeinde breitet sich nicht durch Macht, Geld oder Gewalt aus, sondern durch die Autorität Jesu, durch das Wort Gottes und durch das Gebet. Selbst wenn Gott zuläßt, daß sich die religiöse Macht und die staatliche Macht gegen die Gemeinde Jesu zusammenrotten und es deswegen so aussieht, als ob die Gemeinde Jesu auf dieser Erde am Ende wäre, bereiten die falsche Kirche und der pervertierte Staat nur ihren eigenen Untergang vor, wenn sie die Gemeinde Jesu bekämpfen. Ja, Gott sorgt am Ende dafür, daß sich die Mächte dieser Welt gegenseitig bekämpfen und die politischen Mächte die religiösen Gegner der Gemeinde Jesu vernichten, so, wie in der Offenbarung die weltliche Macht des Tieres

urplötzlich Gottes Gericht an der religiösen Macht der Hure Babylon vollzieht.

Gottes Reich wächst unaufhaltbar gegen alle Widerstände der religiösen, geistigen, wirtschaftlichen und politischen Mächte dieser Welt. Hat sich dieses geistliche Prinzip nicht schon im Alten Testament immer wieder gezeigt? Hat nicht Jesus in seinen Wachstumsgleichnissen ebenso davon gesprochen wie im Missionsbefehl und mit seiner Feststellung, daß die Pforten der Hölle die Gemeinde, die er baut, nicht aufhalten können?

Hat sich dies Prinzip nicht auch in der Kirchengeschichte immer wieder bewiesen, denn wo ist das Römische Reich geblieben, wo der Manichäismus, wo viele andere enorm verbreitete Religionen der Antike, die große Gegner des Christentums waren und heute nur noch für Historiker von Interesse sind? Wo ist der Nationalsozialismus geblieben und wo die von Deutschland und Rußland ausgehende kommunistische Weltrevolution?

Können wir dann beispielsweise nicht auch aus der Offenbarung des Johannes lernen, daß ebenso die Stunden des Islam oder des chinesischen Kommunismus gezählt sind, wir nur noch nicht wissen, wann Gott dies in seinem weisen Zeitplan offenbar werden läßt?

Thomas Schirmmacher

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. und Freie Hochschule für Mission, Komtal.

Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V., Hindenburgstr. 36, D-70825 Komtal.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, POB 280, Zomba, Malawi, Fax 00 (265) 522 549 oder 522 046.

Redaktion: Dr. Klaus Fiedler (verantwortlich); Dr. Klaus W. Müller (stellvertretend); Christof Sauer; Dr. Christine Schirmmacher (Literatur); Dr. Thomas Schirmmacher (Layout & Endredaktion); Friedhilde Stricker.

Rezensionen: Dr. Christine Schirmmacher, Friedrichstr. 38, D-53111 Bonn, Tel./Fax 0228/638784).

Bestellungen und Korrespondenz betreffs Versand und Abonnements: AfeM - Büro, Postfach 1129, D-70807 Komtal-Münchingen, Tel. 0711-83965-31, Fax 8380545.

Druck und Versand: AfeM c/o Jakob Wiebe, Assenovgrad, Bulgarien.

Konten für em-Abonnenten: Für Deutschland: AfeM, Konto 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06). Für die Schweiz: AfeM Konto 82-15925-5 Postcheckamt Schaffhausen.

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich im ersten Monat des Quartals.

Bezugspreis: Jährlich DM 17,00 / Sfr. 15,00 / öS 135,00 / D-O DM 0,00. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Luftpostversand DM/Sfr 3,00 / ÖS 25,00 extra.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Hinweis: Dieser Ausgabe liegt die Einladung zur AfeM-Jahrestagung und ein Kursprogramm der FHM, Komtal, bei.

Geistliche Kampfführung (Konfrontation mit territorialen Geistern) als Missionsstrategie

Detmar Scheunemann

Alle, welche die Missionierung vom Evangelium unerreichter Stämme und Gebiete und die Evangelisation der gottlosen Massen in den Ballungsräumen der Mega-Cities der Welt als Last auf dem Herzen tragen, bewegt immer wieder die Tatsache, daß bestimmte Städte und Dörfer, ja ganze Nationen, z. B. die islamischen Staaten, dem Evangelium gegenüber wie abgeriegelt sind. Politische, religiöse, soziale und postchristliche Faktoren wurden oft dafür verantwortlich gemacht. In neuerer Zeit kommt die Entdeckung oder Wiederentdeckung des okkulten Faktors hinzu: Okkulte dämonische Mächte herrschen über bestimmte Regionen und riegeln die Menschen gegen das Evangelium ab. Deshalb gilt es, so die These, diese Menschen durch eine geistliche Kampfführung gegen die dämonischen Mächte, die über bestimmte Regionen herrschen, freizusetzen, damit sie sich überhaupt für Jesus entscheiden können.

Im folgenden sollen nun Vertreter dieser geistlichen Kampfführung zu Wort kommen.

I. Geistliche Kampfführung in Selbstdarstellung

Der bekannte Missiologe C. Peter Wagner hat sich dem Phänomen "Geistliche Kampfführung" besonders zugewandt und umreißt seine Position so:

Ich glaube nicht, daß wir geistliche Kampfführung als Selbstzweck verstehen sollten. Die Ansicht, daß Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören (1Joh 3,8), ist richtig, aber geistliche Kampfführung war nur ein Mittel, um ein ganz konkretes Ziel zu erreichen: zu suchen und zu retten, was verloren war (Luk 19,10). Jesus wollte Menschen in die Gemeinschaft mit dem Vater zurückbringen, und er war sogar bereit, dafür am Kreuz zu sterben. Sein Augenmerk war auf Menschen gerichtet, und der Teufel war für ihn lediglich ein Hindernis, wenn auch das schrecklichste, das sich der Rettung von Menschen in den Weg stellte. Ich glaube, daß das Herz Gottes die Welt so sehr liebt,

daß er seinen einzigen geliebten Sohn gab. Warum? Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh 3,16). Für Gott hat Evangelium allerhöchste Priorität. Ich habe über 35 Jahre in den Bereichen 'Mission', 'Evangelisation' und 'Gemeindewachstum' gedient. Wenn ich Gott noch weitere zehn Jahre dienen darf, dann will ich, daß sich die Anzahl der weltweit geretteten Seelen bedeutend erhöht. Mein Interesse am geistlichen Kampf wächst proportional damit, wie sehr er zu einer Effektivitätssteigerung von Evangelisation beiträgt.¹

[Daß] Machtstrukturen über ihnen gebrochen werden und sie für das Reich Gottes eingenommen werden können ... Wenn Sie Ihre Stadt für Jesus einnehmen wollen, müssen Sie die Initiative ergreifen und mit der Reinigung beginnen. Denn bevor wir aufbauen und pflanzen können, müssen wir die alten Wurzeln entfernen und alte Festungen niederreißen, zerstören und besiegen!"

An anderer Stelle erzählt der Autor:

Die Vision hinter unserer Gebetsreise war, eine geistliche Kampfgruppe durch Europa zu schicken, damit die Mächte der Finsternis gebrochen werden, die den Durchbruch für das Evangelium auf diesem uralten christlichen Territorium bislang gehindert haben. Wir wollten das endzeitliche Erntefeld verteidigen und glaubten für eine große Ernte von Seelen. Der Herr hat unsere Gebete erhört. Heute sind die ehemals verschlossenen Länder Europas weit offen für das Evangelium.²

In seinem Buch: "Der gesunde Aufbruch" führt Peter Wagner besondere Beispiele aus Argentinien an, welche die Bedeutung der geistlichen Kampfführung in Evangelisation und Gemeindewachstum unterstreichen sollen. Er berichtet über eine bestimmte Glaubenspraxis seines Freundes Omar Cabrera:

Aus meinem persönlichen Freundeskreis ist derjenige, der am meisten Erfahrungen im Umgang mit örtlich

¹ C. Peter Wagner, *Das offensive Gebet. Strategien für geistliche Kampfführung*, Wiesbaden 1992, 15.

² Kjell Sjöberg, *Berufen zum Sieg, Strategien des Kampfes*, Remscheid 1993, 55.

begrenzt wirksamen Dämonen hat, der Argentinier Omar Cabrera, Pastor der Gemeinde 'Vision de la Futura'. Zu den einzigartigen Merkmalen seiner Gemeinde gehört es, daß sie dezentralisiert organisiert ist und sich zur gleichen Zeit in über 40 Städten in Zentralargentinien trifft. Omar und seine Frau Marfa legen pro Monat über 10.000 km zurück, meistens im Auto, und leiten diese Gemeinde, die etwa 145.000 Mitglieder hat. Wie macht er es, wenn er einen neuen Ort für seine Gemeinde erschließt? In aller Regel macht er es so, daß er sich, nachdem ein Ort für die Gründung eines neuen Teils der Gemeinde ausgesucht wurde, in einem Hotel einmietet, sich allein auf ein Zimmer zurückzieht, um zu beten und zu fasten. Üblicherweise nutzt er die ersten zwei oder drei Tage, um dem Heiligen Geist Gelegenheit zu geben, ihn zu reinigen, sowie dazu, sich selbst zu verleugnen und mit Jesus eins zu werden. Er hat den Eindruck, dabei 'die Welt zu verlassen' und sich in einer anderen Ebene der Realität aufzuhalten, in der geistlicher Kampf stattfindet. Manchmal sind die Angriffe des Feindes erbittert. Er hat sogar einige Dämonen in körperlicher Form zu sehen bekommen. Sein Ziel ist es, ihre Namen zu erfahren und ihre Macht über diese Stadt zu brechen. In der Regel dauert dies fünf bis acht Tage, manchmal jedoch auch länger. Einmal verbrachte er 45 Tage in einer solchen Auseinandersetzung. Wenn er jedoch damit fertig ist, geschieht es häufig, daß in seinen Veranstaltungen Menschen gerettet und geheilt werden, sogar bevor er überhaupt angefangen hat, zu predigen und für sie zu beten.³

Zum Schluß sollen noch zwei Vertreter der Geistlichen Kampfführung aus Berlin zu Wort kommen:

Bevor wir den Auftrag Jesu, durch die Verkündigung des Evangeliums dem Reich Gottes Bahn zu schaffen, wirksam erfüllen können, müssen zunächst satanische Königreiche niedergerissen und zugrunde gerichtet werden. Nur mit dem Mittel der geistlichen Kampfführung werden wir die satanischen Bollwerke des Islam zerbrechen und eine riesige Ernte für das Reich Gottes in Nordafrika und Asien einbringen. Das Ziel des geistlichen Kampfes ist die Lähmung und Schwächung des Feindes, so daß er der anschließenden Evangelisation mit Zeichen und Wundern nichts mehr entgegenzusetzen kann.

Der bekannteste Sprecher der deutschen "Wort- und Glaubensbewegung", Wolfhard Margies, erklärt:

Wir können offensichtlich mit systematischem geistlichem Krieg, der biblisch gut fundiert ist, uns selbst und unsere Umgebung für den Siegeszug des Evan-

³ C. Peter Wagner, *Der gesunde Aufbruch*, Lörrach 1990, 180

geliums freisetzen. Das war es ja auch, was wir bei Jesus finden. Nach dieser initialen sieghaften Auseinandersetzung mit dem Feind war die Vorbereitung für das gewaltige Auftreten des Herrn vollzogen, so daß Satan dem Herrn von da an keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen konnte⁴.

II. Geistliche Kampfführung und das Zeugnis der Schrift

1. Der Befund im Alten Testament

Das AT gibt uns Einblicke in Auseinandersetzungen in der Engelwelt, welche mit Völkern auf der Erde in Zusammenhang stehen. Ebenso kennt das AT Konfrontationen der Macht Gottes mit der Macht des Teufels.

a) In Daniel 10,12-13;20-21 begegnen wir dem "Fürst des Königreiches Persien", welcher dem Engel Gottes (Gabriel?) 21 Tage den Weg verlegt. "Der Fürst des Königreiches Persien" wird von "Michael, einer der ersten unter den Engelfürsten" bekämpft, der als Engelfürst Israel zugerechnet wird (V.21). Dann taucht der "Engelfürst von Griechenland" in der unsichtbaren Welt auf, der ebenso wie der Engelfürst von Persien ein gefallener Fürst ist. Beide müssen den Mächten der Finsternis zugerechnet werden. Gerhard Maier bemerkt zu Daniel 10,13;20:

Mit Vers 13 betreten wir eines der eigenartigsten Gebiete des Danielbuches: seine Aussagen über die Engelmächte ... Der 'Fürst des Königreiches Persien' kann nicht der menschliche Herrscher, damals Kyrus, gewesen sein: a) weil Kyrus sonst als 'König' bezeichnet wird; b) weil keine zwei Engel nötig gewesen wären, um ihn zu bekämpfen... Wir haben es also mit einem Engelfürsten zu tun. Insofern ist die Übersetzung des Luthertextes - 'Engelfürst' - gerechtfertigt. Daraus ergibt sich: 'Persien' als eines der Weltreiche von Dan 2 und 7 hat einen Engelfürsten, der in der himmlischen Welt für Persien eintritt. Später taucht ein Engelfürst für Griechenland auf (V. 20). Daraus ergibt sich weiter: Alle Reiche dieser Welt besitzen solche Engelfürsten, die in der überirdischen Welt für sie kämpfen kann es sich dabei nur um abgefallene Engel handeln."⁵

⁴ Hartwig Henkel, Wolfhard Margies, *Der Aufstand der Beter*, Berlin 1992, 28; 66.

⁵ Gerhard Maier, *Der Prophet Daniel*, Wuppertal, 1990, 365.

Hinter der sichtbaren Geschichte der Völker vollzieht sich also ein Kampf in der unsichtbaren Welt zwischen himmlischen und dämonischen Mächten. Karl Hartenstein sagt über diesen Kampf der Geister:

Wir erfahren hier das seltsam tiefe Geheimnis, daß es hinter dem Völkergeschehen, das in unseren Geschichtsbüchern steht, ein unsichtbares Geschehen, einen Geister- und Engelkampf gebe, und daß dieses Ringen der Geister und Engel gegen Mächte der Finsternis die entscheidenden Dinge in der Geschichte seien, so daß die Engelgestalten aufs engste mit der Politik zusammenhängen. Eine seltsame und geheimnisvolle Geschichte, die in das Lehramt der Kirche nie klar eingegangen ist, von der wir auch nur bescheiden und stammelnd etwas sagen können.⁶

Eine Parallele zu Daniel 10,12-13;20-21 gibt es in 5Mo 32,8. Allerdings stellt sich uns hier ein textliches Problem. Der masoretische Text⁷ heißt: "Da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels", während die Septuaginta, ein Qumrantext und die Vulgata lesen: "Da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes". Der Kontext V.7-10 spricht von der Treue Gottes und der Größe Gottes über alle Völker. Deshalb halten die meisten Exegeten die zweite Lesart für die richtige. Gott ist der Herr der Völker, und dies zeigt sich in der Aufteilung der Engel über die Nationen. V.9 zeigt dann die Sonderstellung Israels auf: "denn Jahwes Teil ist das Volk Israel".

Peter Wagner und viele Vertreter der Geistlichen Kampfführung gehen nun über das Zeugnis der Schrift hinaus, daß gefallene Engelfürsten als Dämonen über bestimmte Völker herrschen und weiten den begrenzten Einblick in die unsichtbare Welt aus, indem sie von territorialen Geistern sprechen, die über Stämme, Städte, Volksgruppen, bestimmte Stadtgebiete, ja über politische und soziale Institutionen herrschen. Sie schlagen hier zugleich die Brücke ins Neue Testament und verstehen die von Paulus in Eph 6,12 erwähnten "Mächtigen

⁶ Karl Hartenstein, *Der Prophet Daniel*, Stuttgart, 1940, 113.

⁷ Die "Masora"-Überlieferung ist die Bezeichnung von der von jüdischen Gelehrten gepflegten getreuen Überlieferung des hebräischen Textes mit der später festgelegten Aussprache.

und Gewaltigen, die Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel" als territoriale Geister, die Stämmen, Volksgruppen und bestimmten Gebieten zugeordnet sind. Peter Wagner und den Vertretern der Geistlichen Kampfführung kommt das animistische Verständnis entgegen, daß Geister über bestimmte Dörfer und Gebiete herrschen. Dies Verständnis ist nicht nur in animistischen Kulturen zu finden, sondern ist als Unterstrom sowohl in islamischen Völkern und Gebieten als auch in hinduistischen Gebieten weit verbreitet. Die katholisch überfrachteten Länder Südamerikas müssen hier ebenso genannt werden. Für eine Beurteilung der Ausweitung der Danielverse ist es allerdings noch zu früh, da noch andere Schriftstellen besprochen werden müssen.

b) 1Kö 18 berichtet von der Konfrontation Elias mit Baal-Priestern, einem Zusammenprall mit den Mächten Satans, die sich im Baalkultus verkörpern. Als in diesem Powerencounter das Feuer des Herrn auf den tiefenden Altar fiel

Hinter der sichtbaren Geschichte der Völker vollzieht sich ein Kampf in der unsichtbaren Welt.

und Brandopfer, Holz und Steine (!) fraß, fiel das abgefallene Volk Israel auf sein Angesicht und sprach: "Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Dies Bekenntnis führte aber hier nicht zur Bekehrung Israels. Die Kirchen- und Missionsgeschichte berichtet immer wieder von Situationen solcher Konfrontationen zwischen Boten des lebendigen Gottes und Mächten Satans, besonders an Plätzen, die dämonischen Geistern zugeschrieben werden. Es ist gefährlich, solche Konfrontationen zu suchen. Es ist sicherer, in solche Konfrontationen von Gott hineingeführt zu werden.

2. Der Befund im Neuen Testament

Wir untersuchen sowohl Schriftstellen, die von Vertretern der Geistlichen Kampfführung in eigener Interpretation als Grundlagen für ihr Konzept verwandt werden, als auch solche, die allgemein von der Auseinandersetzung mit dämonischen Mächten reden.

a) Peter Wagner legt die Versuchungsgeschichte Jesu (Mt 4,1-11; Lk 4,1-13 und Mk 1,12-13) vom Gesichtspunkt der Geistlichen Kampfführung aus. Jesus hat den Powerencounter mit Satan gesucht. Er hat Satan zu einem bestimmten Zeitpunkt und an dem von ihm festgelegten Ort der Wüste angegriffen und besiegt. Dabei wird die Wüste als Territorium Satans verstanden. Der Sieg Jesu war nicht nur für die drei Jahre seiner Wirksamkeit wichtig, sondern war auch eine Vorwegnahme seines Sieges am Kreuz. Der Angriffskampf Jesu mit Satan hat für die Zeugen Jesu Vorbildcharakter. Sie sollen nicht Satan (das war die alleinige Aufgabe Jesu), sondern die territorialen Dämonen angreifen und im Namen Jesu besiegen.⁸ Dieser Interpretation der Versuchung Jesu gegenüber muß festgestellt werden:

Der Sieg Jesu war nicht nur für die drei Jahre seiner Wirksamkeit wichtig ...

Jesus wurde vom Heiligen Geist in die Wüste hinaufgeführt, um vom Teufel versucht zu werden. Die Initiative in den drei Etappen der Versuchung liegt eindeutig beim Teufel. Jesus antwortet auf die Versuchungen des Teufels. Er reagiert. Er greift Satan nicht an. Auch als Jesus nach der dritten Versuchung dem Teufel zu weichen befiehlt, geschieht dies als Antwort auf die verführerische Versuchung, vor allem nämlich, vor Satan niederzufallen und sich mit den Reichen der Welt beschenken zu lassen, wozu der Teufel zweifellos in der Lage gewesen wäre.

⁸ Vgl. Peter Wagner, *Das offensive Gebet*, Wiesbaden, 1992, 40-46.

Der Vorbildcharakter der Antwort Jesu auf die größte Versuchung für seine Jünger besteht darin, daß sie als Angegriffene (nicht Angreifende) wie Jesus dem Satan in Jesu Namen gebieten sollen und können. Die Perikope im Lukasevangelium unterstreicht im Schluß noch einmal eindeutig, daß Jesus gegen den Teufel keinen selbstgewählten Angriff geführt hat, sondern daß er vom Teufel versucht worden ist (siehe Lk 4,1;13).

b) Lk 11,14-26; Mk 3,22-30, Mt 12,22-30 machen ohne jeden Zweifel die Siegesmacht Jesu über dämonische Geister deutlich. Alle drei Evangelisten berichten von der Herausforderung der Pharisäer, die Jesus beschuldigen, böse Geister durch Beelzebub, den Obersten der Geister, auszutreiben und die klare Antwort Jesu, daß es unmöglich ist, Satan mit Satan auszutreiben. Für die Vertreter der Geistlichen Kampfführung sind diese Texte aber von zwei anderen Gesichtspunkten her von großer Wichtigkeit: Wenn jemand in das Haus (Gebiet) eines Starken (eines territorialen Geistes) eindringen will, um seinen Hausrat (die Menschen, über welche er regiert) zu rauben, muß dieser zuerst überwunden werden. Dieses Überwinden geschieht durch Binden. Vor der Evangelisation einer Stadt und vor dem Hineingehen in einen vom Evangelium unerreichten Stamm gilt es, den territorialen Geist, welcher hier eine Herrschaft ausübt, anzugreifen und zu überwinden. Dieses geschieht durch das Binden dieses Geistes im offensiven Gebet. Durch konzentriertes Gebet auf strategisch wichtigen Plätzen und Gebetsmärsche durch und um das Territorium, das für Jesus eingenommen werden soll, soll der Weg für das Evangelium und zu den Herzen der Menschen freigekämpft werden. Das Anliegen, endlich mit dem Evangelium zu den Volksgruppen durchzustoßen, die sich bisher gegen das Evangelium vermauert haben, zeugt von einer brennenden Retterliebe für Verlorene. Aber der Weg, der hier beschritten wird, läßt sich mit den Schriftstellen in Lk 11; Mk 3 und Mt 12 nicht belegen. Eine genaue Exegese macht deutlich, daß es in diesem Bericht von der Macht Jesu über böse Geister nicht um territoriale Geister geht, sondern um Dämonen,

die von einem Menschen Besitz ergriffen hatten: Mt 12,22; Da wurde ein Besessener zu Jesus gebracht. Lk 11,14: Es geschah, als der Geist ausfuhr, redete der Stumme. Lk 11,26c: Es wird mit diesem Menschen hernach ärger als zuvor. Der Bericht im Markusevangelium erwähnt nicht explizit einen Menschen, aus dem die bösen Geister ausgetrieben werden, stellt aber zweifellos dieselbe Begebenheit dar, wie in Mt 12 und Lk 11. Darum ist mit dem bildlichen Begriff "Haus" der Körper des Besessenen gemeint und nicht ein Haus, aus dem Geister ausgetrieben werden. Deshalb ist es auch nicht möglich, den Begriff "Haus" auf Städte, Gebiete und Volksgruppen zu übertragen. Die Schriftstellen sprechen nicht von territorialen Geistern, die gebunden werden müssen. Das wird noch einmal in Lk 11, 24-26 unterstrichen: "Wenn der unreine Geist von einem Menschen ausgefahren ist ... spricht er: Ich will zurückkehren in mein Haus ... Wenn er's findet, gekehrt und geschmückt, ... nimmt er sieben andere Geister mit sich ... und es wird mit diesem Menschen hernach ärger als zuvor".

c) Mt 18,18 nimmt den Begriff "Binden" auf, der in Lk 11 und Mk 3 in Verbindung mit der Austreibung von Dämonen aus einem Menschen gebraucht wird. Allerdings ist der Kontext von "Binden" und "Lösen" in Mt 18,18 ein anderer. Es geht hier um ein Binden und Lösen im Rahmen der Gemeindezucht, um die Wiederherstellung zerbrochener Beziehungen unter Jüngern. Deshalb bedeutet "Binden" hier, daß ein verhärteter selbstgerechter und unbußfertiger Bruder mit seiner Schuld behaftet und gebunden bleibt, während "Lösen" bedeutet, daß ein einsichtiger, bußfertiger Bruder von seiner Schuld gelöst wird. Im Hintergrund steht zweifellos der Synagogenbann, wo die Begriffe "Binden" und "Lösen" in Verbindung mit der Lehr- und Disziplinargewalt gebracht werden. Jesus gibt also in Mt 18,15-18 dem "Binden" und "Lösen" eine neue Bedeutung. Nun beginnt aber Jesus in Vers 18 seine Zusammenfassung mit einer Erweiterung des Bindens und LöSENS: "Was auch immer ...". Das kann heißen: Was auch immer an Schuld oder ganz allgemein: Was auch immer ihr binden oder lösen werdet. Da Jesus den Begriff "Binden" in Mt

12,20 in Verbindung mit dem Binden des Starcken (dämonischer Geist) gebraucht - das Wort "Binden" in Mt 12,20 und Mt 18,18, nämlich *deo*⁹ ist dasselbe - kann auch unter der Erweiterung "was auch immer" das Binden und Lösen von dämonischen Geistern verstanden werden, allerdings von dämonischen Geistern, die von Menschen Besitz ergriffen haben. Aus Mt 18,18 eine geistliche Kampfführung gegen territoriale Dämonen abzuleiten, wäre eine exegetische Vergewaltigung.

Aus Mt 18,18 eine Kampfführung gegen territoriale Dämonen abzuleiten, wäre eine exegetische Vergewaltigung.

d) 2Kor 10, 3-6: Diese Verse gehören im Zusammenhang mit geistlicher Kampfführung "zu den hilfreichsten Schriftstellen überhaupt", meint Peter Wagner, denn es geht hier darum, mit den Waffen unseres Kampfes, die nicht fleischlich sind, Festungen zu zerstören, nämlich alles Hohe (*hyphoma*), was sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt. Er interpretiert "alles Hohe" mit "kosmischen Mächten und Mächten, die gegen Gott gerichtet sind und versuchen, sich zwischen Gott und die Menschen zu stellen". Daraus zieht Peter Wagner den Schluß: "Gott will anscheinend, daß wir diese Festungen ebenso angreifen, wie es Jesus tat, als er in das Hoheitsgebiet Satans in der Wildnis eindrang ... Nur dadurch können die Mächtigen, oder territorialen Geister zurückgewiesen werden, die verhindern, daß Gott verherrlicht wird."¹⁰

Der Kontext dieser Verse macht deutlich, daß es sich hier nicht um einen Kampf gegen "kosmische Mächte" oder "territoriale Geister" handelt, sondern um eine geistliche Auseinandersetzung mit "gewissen Leuten", *epi tinas*, Vers 3 ("gegen einige" übersetzt der Luther-text), die Paulus verleumdet haben und gegen

⁹ Hier wie im folgenden vereinfachte Umschrift. Red.

¹⁰ Wagner, *Das offensive Gebet*, 1992, 50.

die Paulus jetzt vorgeht. Dabei braucht er Worte aus dem militärischen Bereich: "Kämpfen", V.3; "niederreißen", V.4; "gefangennehmen", V.5; "Festungen", "Waffen", V.4; "Hohe", V.5. Mit den "Festungen", die Paulus niederreißen will, sind die Gedanken, bzw. Gedankengebäude der Verleumder gemeint, V.4+5. Alles Hohe, das sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, sind darum nicht zuerst satanische Mächte, sondern hohe, hochmütige menschliche Gedanken. Da das menschliche Denken sich aber nicht im luftleeren Raum vollzieht, können diese hohen Gedankengebäude, die sich gegen die Erkenntnis Gottes richten, satanisch inspiriert sein. Das rechtfertigt aber nicht, hier von territorialen Mächten zu reden.

e) In Eph 6,10-20 schildert Paulus eine wichtige Darstellung zum Kampf des Christen mit den "Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel", V. 12.

(1) Das Faktum des Kampfes mit dämonischen Mächten ist für Paulus eine nüchterne Analyse der oft unerklärlichen Schwierigkeiten, die ein Christ mit Menschen, Umständen und sich selbst erfährt. Wir haben eben nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Hinter Mißverständnissen unter Mitarbeitern, plötzlich auftretenden Depressionen, nie zuvor erlebten Versuchungen, religiösen Festen, unerklärlichen Krankheiten, Regierungsbeamten und plötzlich in Ehe und Familie auftretenden Streitigkeiten stehen eben dämonische Mächte, obwohl natürlich die Linie gegenüber selbstverschuldeten Situationen zu ziehen ist.

(2) Die Position des Kampfes mit dämonischen Mächten wird von Paulus schon in Eph 1,21 und 2,1-6 umschrieben. Zuerst umreißt Paulus die Position von Christus selbst in diesem Kampf: Die Macht Gottes, mit welcher ER Christus von den Toten auferweckte und durch die Himmelfahrt zu Seiner Rechten einsetzte, ist dieselbe, mit der Christus über alle Reiche, Gewalten, Mächte und Herrschaften (der Finsternis, siehe Eph 6,12) herrscht. In diese Herrschaftsposition Christi gegenüber den dämonischen Mächten ist der Christ im Glauben ein-

bezogen. Das macht Paulus in Eph 2,1-6 deutlich. Ihr, die ihr einst tot durch Übertretungen und Sünde wart und "unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, gelebt habt", seid nun mit Christus auferweckt und lebendig gemacht und mit Christus in die himmlische Position versetzt worden. Wenn ein Christ und Verkünder des Evangeliums diese Position im Glauben einnimmt, ist er hoch über den Mächten der Finsternis postiert. (*synexoopoiäsen, synägeinen synekathisen*) zusammen lebendig gemacht, zusammen auferweckt, zusammen hinversetzt). Ein Christ hat also nicht nur den Luftraum über sich

Die Ausrüstung für den Kampf mit dämonischen Mächten ist die geistliche Waffenrüstung.

(3) Die Ausrüstung für den Kampf mit dämonischen Mächten ist die geistliche Waffenrüstung. Es ist eine Ganzrüstung (*panoplia*) und besteht aus folgenden Einzelteilen:

Der Gürtel der Wahrheit. Der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, wirkt die neue Geburt, die Geburt von oben und führt den wiedergeborenen Christen in die göttliche Wahrheit und menschliche Wahrhaftigkeit. Dann kann ihm Satan, der Vater der Lüge, nichts anhaben. Verläßt er aber den Weg göttlicher Wahrheit und menschlicher Wahrhaftigkeit, haben die Mächte Satans die Möglichkeit, ihre Angriffe zu landen.

Der Panzer der Gerechtigkeit. Es ist die Gerechtigkeit, die Christus uns am Kreuz erworben hat. Hinter diesem Panzer sind wir vor den Angriffen und Anklagen der Mächte der Finsternis sicher. Satan ist ja der Verkläger.

Die Sandalen der Evangeliumsverkündigung. Einmal ist mit den untergebundenen Sandalen die Bereitschaft ausgedrückt, das Evangelium auch mitten im Trommelfeuer der Mächte Satans zu verkündigen. Zum anderen sollen wir ja nicht barfuß in eigener Spontanität und Begeisterung loslaufen.

Der Langschild des Glaubens. Der lebendige Glaube ist wie ein Schild, der gegen die feurigen Pfeile Satans schützt, nämlich der Glaube, daß Jesus Sieger ist, daß ich teilhabe an Seinem Sieg, daß Jesus durch den Heiligen Geist in mir lebt, daß der welcher in mir ist, größer als der in der Welt ist und daß die Versuchungen ein Ende haben. Die feurigen Pfeile, welche Satan auf mich schießt, sind zuerst die, welche meinen Glauben treffen sollen, damit ich den Schild des Glaubens loslasse, nämlich Pfeile des Zweifels, des Unglaubens und des Ungehorsams, und dann auch Pfeile der verschiedenen Versuchungen.

Der lebendige Glaube ist wie ein Schild, der gegen die feurigen Pfeile Satans schützt.

Der Helm des Heils. Unser Heil, unsere Erlösung soll ein Helm sein, den wir heute tragen. Es geht hier nicht um die Erlösung, die wir in der Vergangenheit erfahren haben, sondern um die gegenwärtige Erlösung und Vergebung. Lebe ich heute mit Jesus als meinem Erlöser? Ist mein Denken, Wollen und Fühlen heute vom "Helm des Heils" bedeckt und dem Heiligen Geist unterstellt?

Das Schwert des Geistes. Es stellt die Kraft des Wortes Gottes dar. Es sind die Verheißungen Gottes, die wir den Mächten der Finsternis entgeschleudern sollen. Das Wort Gottes ist nach Hebr. 4,12 ein zweiseitiges Schwert. Es trennt in jeder Richtung. Es dringt durch. Der Schwertschlag des Wortes Gottes deckt auf. Er enttarnt auch die raffiniertesten Tarnungen und Mächte der Finsternis.

Das Gebet wird von Paulus nicht mit einem Teil der Waffenrüstung verglichen. Und doch ist das Gebet die wichtigste Waffe in der geistlichen Kampfführung. Es ist die Nachrichtenverbindung mit dem Herrn aller Herren. Im Gebet redet der Herr und erteilt uns Weisungen, wie wir kämpfen sollen und für wen wir beten sollen. Paulus ruft zum Gebet auf, das allezeit geschieht. Er meint mit "allezeit" wohl

eine innere Haltung, die allezeit bereit ist zu beten. Er ruft zum Gebet mit Bitten und Flehen im Geist, also nicht zum Beten im Gefühl, mit guten Gedanken und kraftvollen Willenserklärungen, sondern ein Beten im Geist unter der Anleitung des Heiligen Geistes. Paulus ruft zu einem Beten, welches Wachen und Ausharren kennt, gerade in der geistlichen Kampfführung und das einen weiten Skopus hat, nämlich "alle Heiligen" mit einschließt.

4. Die Strategie des Kampfes mit dämonischen Mächten

Wo auch immer ein Christ sich in dieser Welt befindet, in Gebieten, in denen es viele Christen gibt oder in Gebieten, in denen er der einzige Christ ist, werden dämonische Mächte ihn anzugreifen versuchen. Der Angriff kann in direkter Konfrontation geschehen oder in der Form wohlgetarnter Versuchungen. Eph 6,11;13 gibt ihm die Anweisung, die Waffenrüstung Gottes anzuziehen, und zwar in der Befehlsform, mit dem Ziel, eine Abwehrposition gegen die Mächte der Finsternis zu beziehen und ihnen keinen Zentimeter nachzugeben. Paulus gebraucht dabei drei Mal das Wort "standhalten" *stānai*, (militärischer Fachausdruck), V. 11,13,14 und einmal das Wort "widerstehen", *antistānei*. Die Strategie des Kampfes gegen dämonische Mächte ist eindeutig defensiv. Auch die Einzelstücke der Waffenrüstung werden zur Verteidigung "gegen die listigen Anschläge des Teufels" gebraucht. Nur das Schwert und die Sandalen haben eine Doppelfunktion als Angriffs- und Verteidigungswaffe. Da das Wort Gottes mit dem Schwert verglichen wird und die Sandalen zur Evangeliumsverkündigung gebraucht werden, ist diese Doppelfunktion einleuchtend. Es ist nicht möglich, aus Eph 6,10-20 einen Auftrag abzuleiten, dämonische Mächte anzugreifen und diese aus bestimmten Gebieten zu vertreiben. Eph 6,10-20 ruft nicht zum Angriff gegen "territoriale Geister" auf, sondern gibt strategische Anweisungen, wie die Boten des Evangeliums sich verhalten sollen, wenn sie von dämonischen Mächten angegriffen werden.

III. Geistliche Kampfführung in schriftgemäßer Praxis

1. Der Missionsbefehl und geistliche Kampfführung

Jesus hat seinen Jüngern gesagt: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin!" (Mt 29,19-20, vgl. Eph 1,21, Kol 2,15 und Mt 10,1). Jesus hat über jeden Teil der Erde alle Gewalt, einschließlich Tibet, Bhutan, Afganistan und Lybien, und über jede Stadt, einschließlich Mekka, Peking und Moskau.

Der Sieg Jesu über Satan und alle seine Mächte, Ober- und Unterdämonen ist eine Tatsache (1Mo 3,15b, Joh 19,30, Kol 2,14-15, 1Joh 3,9). Im Namen Jesu und in seinem vollbrachten Sieg geht der Missionar und der Evangelist in einen unerreichten Stamm, eine unerreichte Volksgruppe oder soziale Gruppe oder in einen unerreichten Stadtteil hinein, denn als Gotteskind, Bote und Botin Gottes hat er Teil an Jesu Sieg (1Kor 15,57, 2Kor 2,14; 1Joh 5,4).

Gott gibt dem Missionar und Evangelisten nicht den Auftrag, die Dämonen, die in der Luft über diesen Stamm, Land oder Stadtteil herrschen, "zu binden" und auszutreiben. Gott gibt vielmehr durch sein Wort den Auftrag, die geistliche Waffenrüstung im Glauben anzuziehen, so daß der Missionar sich in diesem Gebiet geschützt bewegen und sein "Heerlager" aufschlagen kann. Das heißt: Er geht nicht nur in das von dämonischen Mächten beherrschte Gebiet hinein, proklamiert den Sieg Jesu und geht wieder hinaus, sondern lebt, wohnt und verkündet das Evangelium in diesem Gebiet. Sein Ziel sind Menschen, nicht dämonische Mächte. Er weiß und glaubt, daß Jesus über die finsternen Mächte, die in der Luft herrschen, alle Gewalt gegeben ist. Der Heilige Geist tut auch in diesem Gebiet seine Arbeit. Er ist über den Menschen und überführt sie von Sünde, "tut ihre Augen auf" und stellt ihnen Jesus vor Augen (Joh 16,8;14). Der Heilige Geist tut der "Welt die Augen auf ... über das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist", Joh 16,11, (d.h. daß die finsternen Mächte, wel-

che über dieses Gebiet herrschen, schon gerichtet sind.) Der Heilige Geist ist schon vor den Boten des Evangeliums da. Er tut sein Werk an Menschen. Dazu müssen nicht Dämonen und finstere Mächte "gebunden werden". Der Heilige Geist bringt suchende Menschen mit dem Evangelium in Verbindung. Als Evangeliumsverkünder weiß ich, daß bei persönlichen Gesprächen oder bei einer Verkündigung vor vielen Menschen der Geist Gottes über den Menschen ist. Er ist noch nicht in den Menschen. Aber er tut sein überführendes Werk, bei welchem ich sein kleiner Mitarbeiter sein darf. So geschehen Bekehrungen, und Gemeinden entstehen mitten im Territorium der finsternen Mächte.

Der Sieg Jesu über Satan und alle seine Mächte, Ober- und Unterdämonen ist eine Tatsache.

Der Missionar oder Evangelist weiß sich in dieser Pionierarbeit nicht nur selbst im Siege Jesu geborgen, sondern stellt auch seine Familie und seine Mitarbeiter unter den Schutz des Sieges Jesu. Er kämpft nicht mit bösen Geistern. Das hat Jesus schon für ihn getan. Wenn diese bösen Mächte ihn oder seine Familie angreifen, gebietet er ihnen im Namen Jesu und gebraucht "das Schwert des Geistes", das Wort Gottes, in diesem Fall die Verheißungen, welche vom vollbrachten Sieg auf Golgatha sprechen, und er weiß sich unter dem "Helm des Heils" und hinter dem "Schild des Glaubens" geborgen. Er hält auch den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes über die in seiner Familie, welche noch nicht diesen Stand im Glauben beziehen können. Zwei Beispiele aus der Missionsarbeit in Indonesien möchten noch einmal verdeutlichen, was es heißt, den Stand im Glauben in der geistlichen Waffenrüstung zu beziehen.

Der Herr hatte einen indonesischem Missionar auf der Insel Sabu gebraucht, viele Men-

schen, Nichtchristen und Namenschristen, aus okkulten Bindungen zu befreien. Nachts wurde er okkult beschossen und angegriffen. "Und nun könnt ihr alle, ihr finsternen Geister, hier an meiner Bettkante Platz nehmen. Ich lege mich im Namen Jesu auf die Seite." Sprach's und schon schlief Bruder Sardjito. Ein Kind Gottes in der Waffenrüstung Gottes!

Mitten in der Evangelisation in einer vollgepackten Kirche auf der Insel Rote erlebte ich es, daß ein Mann die Kirche betrat und im Mittelgang auf mich zukam. Die Leute waren wie elektrisiert. Ich spürte die Konfrontation mit satanischen Mächten durch diesen Mann, der, wie man mir später sagte, auf der Insel als Zauberer bekannt war, der 99 Geister zur Verfügung hatte. Unter der Leitung des Heiligen Geistes blieb ich ruhig. Ich sagte ihm im Namen Jesu, er solle hier unter der Kanzel Platz nehmen. Plötzlich fiel er um und mußte von Mitarbeitern des Evangelisationsteams hinausgetragen werden. Während die Evangelisation weiterging, trieben die Mitarbeiter die Dämonen aus diesem Mann aus. Er erfuhr durch Jesus wunderbare Befreiung und bezeugte diese später in der Evangelisation vor vielen Menschen.

2. Der Exorzismusbefehl und geistliche Kampfführung

"Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über unreine Geister, daß sie die austrieben" (Mt 10,1). In Mt 10,8 wiederholt Jesus den Auftrag: "Treibt Dämonen aus!" Der Kontext macht deutlich, daß es sich hier um einen Auftrag an besessenen Menschen handelt und nicht an von Dämonen beherrschten Gebieten. Wie dieser Auftrag im Einzelnen auszuführen ist, soll unter dem Thema "Okkultismus und Seelsorge" näher dargelegt werden.

Auf dem Missionsfeld stellt sich uns oft die Frage: Wie soll man mit Häusern umgehen, in denen es spukt, oder die unter den Schutz von bestimmten Geistern gestellt worden sind? Solche Häuser werden ja auch Missionaren zu niedrigen Preisen angeboten. Es gibt für diese Situation kein Beispiel in der Schrift, daß Exorzismus in okkult besetzten Häusern durchge-

führt wurde. Aufgrund von Eph 6,10-20 könnten Missionare in solchen Häusern leben, indem sie den Sieg Jesu in Anspruch nehmen und die geistliche Waffenrüstung gebrauchen. Die dämonischen Geister können ihnen nichts anhaben. Sie können sich höchstens durch Geräusche bemerkbar machen. Allerdings werden Leute, die sich nicht in dieser geistlichen Position befinden und in einem solchen Haus wohnen oder übernachten, angegriffen. Deshalb ist es in der Praxis richtig, durch alle Räume des Hauses zu gehen und den Geistern im Namen Jesu zu gebieten, dieses Haus zu verlassen.

3. Der Ruf zum Überwinden und geistliche Kampfführung

In allen sieben Sendschreiben an die Gemeinden in Kleinasien im Buch der Offenbarung erschallt der Ruf: "Wer überwindet". Es geht hier für die Christen damals und für die Christen heute um einen Kampf, Jesus nicht zu verleugnen, an der Wahrheit des Evangeliums inmitten von Irrlehren festzuhalten, Christus inmitten von Verfolgung zu bekennen, ja, vor dem Märtyrertod nicht zurückzuschrecken und einen klaren Stand gegen Hurerei, Satansdienst und Götzendienst zu beziehen (siehe Off. 2,2;6; 2,9, 10, 13-15; 2,20-24; 3,4; 3,9-10; 3,18). Es geht hier um geistliche Kampfführung gegen die satanischen Mächte, welche

Wie soll man mit Häusern umgehen, in denen es spukt?

versuchen, die Gemeinde in der Endzeit zu unterwandern und von dem Bekenntnis zu Christus abzubringen. Deshalb ist es schwer verständlich, wenn Peter Wagner fragt:

Was bedeutet es [in den Überwindersprüchen der Offenbarung] zu "siegen"? Es bedeutet "erobern" und ist in der Sprache des Militärs ein häufig gebrauchtes Wort. Wenn Jesus uns dazu ruft, daß wir siegen sollen, dann ruft er uns damit zum geistlichen Kampf Die Gemeinden in den sieben Städten sollen die Mächte des Bösen besiegen oder überwinden, die die

Herrlichkeit Gottes davon abhält, in ihrer Stadt hervorzubrechen. Ich gehe davon aus, daß dieser Wunsch Jesu nicht nur für das erste Jahrhundert, sondern auch für uns im zwanzigsten Jahrhundert gilt.¹¹

Wie will z. B. Peter Wagner Off. 2,13 in sein Verständnis einordnen, daß die Christen die Mächte des Bösen in den sieben Städten besiegen sollen, die die Herrlichkeit Gottes davon abhalten, in ihrer Stadt hervorzubrechen? Der Herr sagt zur Gemeinde in Pergamon: "Ich weiß, wo du wohnst: da, wo der Thron des Satans ist" - sicher ist damit der berühmte, große Zeus-Altar gemeint - "und du hältst meinen Namen fest und hast den Glauben an mich nicht verleugnet, auch nicht in den Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet wurde, da, wo der Satan wohnt". Die Gemeinde erhält keinen Auftrag, gegen Satans Thron zu Felde zu ziehen. Sie lebt und behauptet sich in einem satanischen Umfeld. Gott läßt es geschehen, daß eines seiner Glieder getötet wird. Antipas besiegelt seine Treue zu Jesus mit dem Märtyrertod. Warum befreit Gott Petrus aus dem Gefängnis, während er es zuläßt, daß Jakobus getötet wird? Fragen bleiben zunächst unbeantwortet. Aber es hilft, das sichtbare und unsichtbare Reich Gottes als Einheit zu sehen und deshalb auch unseren Dienst für den Herrn hier und einmal in der Ewigkeit nicht voneinander zu trennen. Was hier zunächst wie eine Niederlage aussieht, ist dort Sieg. Was uns heute als Schock 'Wie kann Gott das zulassen!' erschüttert, kann morgen schon im Licht Gottes einen tiefen Sinn haben. Deshalb ist der Ruf zum Überwinden in unserem geistlichen Kampf nicht eng, vordergründig und erfolgsorientiert zu sehen, sondern in der Perspektive der Ewigkeit.

4. Schriftgemäßes Beten und unschriftgemäßes Gebieten und geistliche Kampfführung

Nicht wenige bewegt die Frage: Wie kann es geschehen, daß aufgrund von geistlicher Kampfführung gegen territoriale Geister offensichtlich sich Menschen bekehrt haben und geistliche Aufbrüche in bis jetzt dämonisch

durchsetzten Stadtteilen und ideologisch oder religiös abgeriegelten Gebieten geschehen sind?

Es hilft, das sichtbare und unsichtbare Reich Gottes als Einheit zu sehen.

Hier haben Menschen gebetet. Sie haben ihre Last für die Verlorenen vor Gott ausgebreitet. Sie haben ihren Glauben an Jesus Christus und seinen vollbrachten Sieg über alle Mächte des Teufels bekannt. Sie waren bereit, ihren Gebeten Beine zu geben und selbst hinzugehen und sind dann in der Form ihrer geistlichen Kampfführung über die von Gott in seinem Wort gegebenen Anweisungen hinausgegangen. Sie haben versucht, territoriale Dämonen zu identifizieren und sie im Namen Jesu zu binden. Das war nicht richtig, oft sogar gefährlich. Aber Gott hat geantwortet, weil Liebe zu den Verlorenen, glaubensvolles Gebet und hingebener Einsatz da waren. Gott hat sie in seiner Barmherzigkeit beschirmt. "Macht ohne Auftrag", wie Wolfram Kopfermann sein Buch nennt, wurde bei ihnen mit der Motivation praktiziert, so viele verlorene und in der Knechtschaft der Sünde lebende Menschen wie möglich für Jesus zu gewinnen.

Die Motivation, die Liebe Christi (2Kor 5,14) hat diese Beter getrieben, und diese Motivation war nicht nur richtig, sondern Gott wohlgefällig, wenn auch ihre Ausführung nicht schriftgemäß war.

Allerdings teilen viele andere in der geistlichen Kampfführung nicht mit ihnen diese Motivation des Herzens. Für sie ist der Erfolg der Power-Evangelisation als solcher wichtig. Ohne daß es ihnen vielleicht bewußt ist, ist Erfolgs- und Machtstreben und nicht die Liebe Christi die Triebfeder ihres Handelns in geistlicher Kampfführung. Sie wollen den Sieg Jesu über die Mächte der Finsternis und sich selbst zugleich demonstrieren.

Wir wollen in den von Gott in seinem Wort aufgezeigten Grenzen den geistlichen Kampf

¹¹Ebd., 46.

gegen die Mächte der Finsternis führen, ange-
tan mit der Waffenrüstung Gottes und in de-
mütiger Abhängigkeit von unserem Herrn und
Meister Jesus Christus. Wir wollen uns neu
dem Herrn zur Verfügung stellen, damit er uns,
erfüllt mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben,
gebrauchen kann, okkult Belastete und
dämonisch Besessene in die Freiheit der Kinder
Gottes zu führen. Wir wollen nicht durch
Kompromisse mit der Sünde in unserem Leben
den Mächten der Finsternis erlauben, einen
Brückenkopf in uns zu haben und durch un-
geistliche Motive diesen so wichtigen Befreiungs-
dienst lähmen zu lassen.

Wir wollen in den von Gott in seinem Wort aufgezeigten Grenzen den geistlichen Kampf gegen die Mächte der Finsternis führen.

Wir wollen mitten in satanischen Machtge-
bieten Gemeinde Jesu gründen und dabei uns
und die Neubekehrten unter die volle Erlösung
Jesu stellen. Wir wissen, daß wir von Gottes
Engelmächten umgeben sind und daß der Hei-
lige Geist den Weg für das Evangelium zu den
Herzen der Menschen freimacht und diese von
der Sünde und der Notwendigkeit der Erlösung
überführt.

Wir wollen dem Gebet in der Missions- und
Evangelisationsarbeit wieder die Priorität ein-
räumen, welche das Wort Gottes fordert:

"So ermahne ich nun, daß man vor allem
(*proton panton* - zuerst vor allen) Dingen tue
Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle
Menschen" (1Tim 2,1). Billy Graham sagt: Er-
stens Gebet - Zweitens Gebet - Drittens Gebet.

In diesem vom Wort Gottes geforderten Ge-
bet geht es um ein Gebet, das vor Gott für eine
Stadt stehen bleibt, wie Abraham für Sodom
und Gomorra, und um ein Gebet, das wie Mose
auf dem Hügel den Stab Gottes `emporhält in
Fürbitte für die Israeliten, welche im Tal gegen
Amalek kämpften. Natürlich hätte Mose auch

in seinem Zelt beten können. Grundsätzlich
hängt die Gebetserhörung nicht vom Ort des
Gebets oder von der äußeren Haltung im Gebet
ab. Glaubensvolles Beten macht sich aber
gerne an einem Ort fest und bringt den Glauben
auch in einer bestimmten Gebetshaltung
zum Ausdruck. Ich kann im Sessel zu Hause
für eine Stadt beten, in der eine Evangelisation
stattfindet. Ich kann mich aber auch am Wald-
rand über der Stadt niederknien und Gott um
einen Durchbruch in der Evangelisation an-
flehen. Den Durchbruch selbst, gegen alle Wi-
derstände von dämonischen Mächten, wirkt der
Heilige Geist. Das ist sein Auftrag und nicht
unserer. Ich kann zu Hause für die Nachbarn in
der Straße, in der ich wohne, fürbittend ein-
treten. Ich kann aber auch betend durch die Straße
gehen. Gott brachte die Mauern von Jericho
zum Einsturz. Israel mußte im Gehorsam und
Glauben sieben Mal um die Stadt herumziehen
und den Siegesruf ausstoßen. Gott möchte, daß
glaubensvolles Gebet konkrete Schritte unter-
nimmt.

So verstanden, kann die Diskussion über
geistliche Kampfführung in unseren Tagen der
Gemeinde Jesu helfen, ihren Stand in den end-
zeitlichen Auseinandersetzungen mit den at-
tackierenden, konfrontierenden und infiltrie-
renden Mächten der Finsternis in schrift-
gemäßer Weise zu beziehen. Ebenso ist Mis-
sionaren und Missionarinnen geholfen, ge-
meindegründenden Pionierdienst in vom Evan-
gelium unerreichten Volksgruppen nicht
furchtsam oder unvorbereitet, sondern angetan
mit der geistlichen Waffenrüstung zu tun.

Abschließend soll noch ein junger deutscher
Theologe zu Wort kommen (aus einem per-
sönlichen Brief), der in ehrlicher Weise von
der Begegnung mit okkulten Mächten bei sei-
nem ersten Einsatz als theologischer Lehrer in
Afrika berichtet:

"Was die 'Zaubervorstellungen bzw. -ängste'
der Studenten anbelangt, habe ich schon reich-
lich Erfahrung gesammelt. In einer meiner
Unterrichtsstunden sagte mir ein Student, daß
er sich weigere, in ein bestimmtes Dorf zu ge-
hen, weil dort die Geister mit Steinen werfen
würden. Es fiel mir erst schwer, ein Lachen zu
unterdrücken, solche Dinge sind uns ja in Eu-

ropa reichlich fremd. Er sagte ferner, daß solche Sachen nicht in die Hände von Theologen gehörten, weil die doch nichts ausrichten könnten, sondern in die Hände von Zauberdoktoren. Das verschlug mir nun wirklich die Sprache, eine heftige Diskussion unter den Studenten entbrannte, die aber zeigte, daß eine ganz große Ratlosigkeit gegenüber der Macht von Zauberdoktoren herrscht. (Übrigens stimmten die Studenten darin überein, daß es nicht unbedingt böse Geister sein müssen, die Steine werfen, sonder die ancestors [Ahnen], etwa ein Vater, wenn der Sohn gegen seinen Befehl Land bebaut hat und ihn nun bestrafen will). Nachmittags kam ein mir gut bekannter Pfarrer zu Besuch, und ich befragte ihn nach diesem Phänomen der Steine werfenden Ahnen. Er erzählte mir, daß er ähnliche Probleme in seiner Gemeinde hätte. Eine Frau hätte sich darüber beklagt, daß Geister Steine auf ihr Haus (nicht auf sie selbst) werfen würden. Eine Delegation rückte daraufhin an, um die Sache zu untersuchen. Tatsächlich fanden sie lauter Steine auf dem Dach, auf denen schwarze Haare waren. Die Gemeindeglieder beteten anhaltend, und es wurden nie wieder Steine auf das Dach geworfen. Unterhalb seiner Kirche im Tal, so erzählte er weiter, hätten die Geister immer zu Gottesdienstzeiten großen Krach gemacht und entsetzlich geschrien, bis sie mit anhaltendem Gebet wieder Ordnung hergestellt hatten.

Dieser Pfarrer ist ein sehr nüchterner Mann, und wie er seine Erfahrungen erzählte, fiel es mir schwer, ernsthafte Zweifel zu erheben. Meine Eindrücke diesbezüglich wurden noch erheblich verstärkt, als ich auf einer Fahrt ein langes Gespräch mit Pam Wilding hatte, die inzwischen länger in Afrika als in England gelebt hat. Was sie mir aus eigener Erfahrung zu berichten hatte, vor allem mit Exorzismus, hat mir schlagartig deutlich gemacht, daß die ganzen Geschichten aus dem NT, mit denen wir 'aufgeklärten' Theologen reichlich Mühe haben, ganz exakt und ohne jeden Unterschied heute noch passieren. Selbst die Geschichte

von den 2000 Säuen, die ich immer (so J. Jeremias) für ein Mißverständnis in der Überlieferung gehalten hatte, erscheint mir nun von Pam's Berichten her glaubhaft. Sie hat mir auch viel von ihren großartigen Gebetserhörungen in Afrika berichtet, über die ich nur mit offenem Munde staunen konnte. Pam ist eine ganz ungewöhnliche und bemerkenswerte Christuszeugin. Es war auch sehr mutmachend für mich, von ihr zu erfahren, wie Jesu Macht tatsächlich die Macht der Zauberdoktoren bei weitem übersteigt, wenn dies auch oft nur unter großem Kampf, Fasten und nächtelangem Beten geschieht.

'Jesus ist Sieger!' Dieser Zentralsatz Blumhardts erschien mir früher oft zu selbstverständlich, um mich weiter damit zu beschäftigen. Auf dem Hintergrund unserer (wenn auch noch sehr spärlichen) Erfahrungen hier haben diese Worte aber für mich eine ganz neue Kraft bekommen und ich spreche sie oft in Augenblicken der Anfechtung und Dunkelheit.

Leider wird hier nichts angeboten, was den jungen Theologen von der Ausbildung her hilfreich sein könnte. Wie Du ja weißt, haben die afrikanischen Stammesreligionen ausgerechnet durch viele führende Theologen Afrikas, die hier wertvolles kulturelles Erbgut sehen und von einer Kontinuität der Offenbarung sprechen, neuen Auftrieb erhalten.

Auch der Ahnenkult erhält ja ein neues christliches Gewand.

Auch der Ahnenkult erhält ja ein neues christliches Gewand, maßgeschneidert. Ich bin manchmal ein wenig verbittert, daß ich durch meinen Soforteinsatz hier in Selly Oak nicht die Möglichkeit hatte (statt lectures [Vorlesungen] vorzubereiten) ein solides Missionsstudium zu betreiben, das ich in meinem regulären Studium auch sträflich vernachlässigt habe."

Postmillennialismus und Mission

Thomas Schirmmacher

Der folgende Beitrag versteht sich nicht als Empfehlung einer bestimmten eschatologischen Schule. Beiträge zu anderen eschatologischen Schulen sind erwünscht. (K. F.)

Postmillennialisten¹ glauben, daß das Reich Gottes jetzt in diesem gegenwärtigen Zeitalter durch die Predigt des Evangeliums und den rettenden Einfluß des Heiligen Geistes auf die Herzen einzelner Menschen verwirklicht wird, und daß zu einem unbestimmten, zukünftigen Zeitpunkt die ganze Welt, d. h. ein Großteil der Angehörigen aller Völker einschließlich des Volkes Israel (Röm 11,25-26), christianisiert sein wird. Christus wird zum Abschluß des Millenniums, einer Epoche unbestimmter Dauer, die von Gerechtigkeit und Frieden geprägt ist, wiederkommen. Im Gegensatz zum Prämillennialisten betont der Postmillennialist die gegenwärtigen und die zukünftigen Aspekte des Reiches Gottes gleichermaßen, da die zukünftigen aus den gegenwärtigen erwachsen. Das zukünftige positive Zeitalter wird sich nicht grundlegend vom jetzigen unterscheiden, sondern die Folge davon sein, daß sich immer mehr Menschen zu Christus bekehren.

Die postmillennialistische Sicht ist die einzige der drei wesentlichen Eschatologien (Prä-, Post- und Amillennialismus), die sich direkt auf die Charta des Christentums, den Missionsbefehl (Mt 28,18-20) stützt, weil dieser nicht nur als Befehl, sondern auch als Verheißung und Prophetie verstanden wird. Post-

millennialisten glauben, daß der Missionsbefehl erfüllt werden wird, indem alle Völker zu Jüngern werden.

Die moderne protestantische Weltmission hat ihre Wurzeln größtenteils in der Arbeit calvinistischer, puritanischer postmillennialistischer Pastoren in England und Amerika und in der Arbeit lutherischer, pietistischer postmillennialistischer Pfarrer und Laien in Deutschland. Das 18. Jahrhundert war das große Zeitalter des Postmillennialismus, was eine zentrale Rolle in der Entwicklung des modernen Missionsdenkens spielte.

Das 18. Jahrhundert war das große Zeitalter des Postmillennialismus.

Die ersten angelsächsischen Missionare, die von England nach Amerika auswanderten, um den Indianern das Evangelium zu predigen, waren von einer calvinistischen und postmillennialistischen Hoffnung motiviert, daß Gott bisher unerreichten Völkern und Erdteilen nun das Evangelium bringen wolle, um das Tausendjährige Reich einzuleiten. Daß postmillennialistische Überlegungen zur Gründung praktischer Missionsunternehmungen führten, gilt nicht nur für die eigentlichen Calvinisten (Anglikaner, Prebyterianer, Kongregationalisten), sondern auch für calvinistische Baptisten wie William Carey und sein Hauptwerk "An Enquiry into the Obligations of Christians ...", mit dem 1792 das eigentliche Erwachen der protestantischen Mission begann². Im Gefolge finden sich deutliche postmillennialisti-

¹ Es gibt drei klassische eschatologische Entwürfe: 1) *Prämillennialismus*: von lat. 'prä' = 'vorher' und 'millennium' = 'Tausend Jahre', bedeutet: Jesus kommt vor dem Tausendjährigen Reich wieder; *Postmillennialismus*: von lat. 'post', bedeutet: Jesus kommt nach dem Tausendjährigen Reich wieder; dies Reich wird vom Heiligen Geist eingeleitet; *Amillennialismus*: von lat. 'a' = nicht und 'millennium' = 'Tausend Jahre', bedeutet: Es gibt kein Tausendjähriges Reich beziehungsweise das Tausendjährige Reich ist rein geistlich bzw. mit dem Gemeindezeitalter gleichzusetzen.

² Deutsche Übersetzung erst 1993: William Carey. Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden. edition afem - mission classics 1. hg. und übersetzt von Klaus Fiedler und Thomas Schirmmacher. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993

sche Erwartungen in den Gründungspredigten der London Missionary Society 1795, der New York Missionary Society 1797, der Glasgow Missionary Society 1802 und, wenn auch weniger deutlich, der Church Missionary Society 1799. Die postmillennialistische Hoffnung wurde bei vielen calvinistischen Missionaren und Missionsführern nachgewiesen, so bei John Elliot, Alexander Duff, David Livingstone, Henry Martyn, Rufus Anderson und Henry Venn.

Im Lichte der chiliastischen Erwartung wurden britische und amerikanische Erweckungsbewegungen als die ersten Anzeichen einer breiten Bekehrungswelle betrachtet, die sich über die ganze Erde ergießen werde. Nicht nur Jonathan Edwards (1703-1758), der eine umfassende Erweckungs- und Missionsbewegung auslöste, sondern auch englische (Isaac Watts, Philipp Doddridge) und schottische (John Willison, John Erskine) Theologen verbanden postmillennialistische Hoffnungen mit der Erweckung und dem Missionsgedanken - eine Mischung, aus der unmittelbar der Aufstieg organisierter Missionstätigkeit am Ende des 18. Jahrhunderts hervorging.

Die enge Verbindung von Postmillennialismus und Mission geht dabei über die reformierten Puritaner Amerikas und Englands bis zum Optimismus der reformierten Theologen Johannes Calvin, Ulrich Zwingli, Theodor Bibliander, Martin Bucer, Peter Martyr und Theodor Beza zurück, auch wenn keiner von ihnen den Postmillennialismus ausdrücklich formulierte. Dies geschah jedoch schon in der Reformationszeit in England und dann durch die führenden puritanischen Theologen wie John Cotton, John Owen, Matthew Henry und Samuel Rutherford. Für alle genannten reformierten Theologen hatte das Reich Gottes im Gegensatz zur Naherwartung der lutherischen Orthodoxie noch eine große Geschichte vor sich. Gott hat nämlich kundgetan, daß er Erwählte (Prädestinierte) in allen Völkern der Welt hat. Die Mehrzahl der reformierten Theologen glaubte dabei auch an eine zukünftige Bekehrung Israels durch Missionsarbeit. Thomas Brightman (1562-1607) war einer der ersten Puritaner, die die Bekehrung der Juden

nicht am Ende der Welt erwarteten, sondern darin den Auftakt zum Tausendjährigen Reich sahen.

Die reformierte Tradition hat also mit Ausnahme des frühen lutherischen Pietismus in Deutschland eine stärkere Nähe zum Postmillennialismus gezeigt als andere Konfessionen. Dies ist weitgehend auf die reformierte Betonung der Souveränität Gottes zurückzuführen und auf den Glauben, daß Christus jetzt der Herr über das ganze menschliche Leben ist. Man ist auch überzeugt, daß der Heilige Geist die christliche Gemeinschaft ermächtigt, die volle Verbreitung des Evangeliums und die Veränderung der Kultur und der Gesellschaft nach dem Geist und Willen Christi zu erreichen. Deswegen ist es kein Wunder, daß der Postmillennialismus mit der Betonung der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern ausschließlich in reformierte Bekenntnisse Eingang gefunden hat³. Insgesamt bietet der Postmillennialismus die beste Erklärung, warum die reformierte Lehre von der Erwählung bzw. der doppelten Prädestination nicht von der Mission weg, sondern zu ihr führte. Gott hat angekündigt, daß er viele Menschen aus allen Völkern erwählt hat und es geht nun darum, diese zu finden.

Erst bei Rufus Anderson (1796-1880), dem Leiter des American Board of Commissioners for Foreign Missions (ABCFM) und bedeutendsten Missionsführer des 19. Jahrhunderts und ab 1866 erstem Professor für Missionswissenschaft am Andover Theological Seminary, wird der Postmillennialismus gegenüber der Liebe zu den Verlorenen auf den zweiten Platz verwiesen, auch wenn der Postmillennialismus in Andersons berühmten Predigten "The Time for the World's Conversion Come" und "Promised Advent of the Spirit" immer noch deutlich hervortritt. W. O. Carver stellte noch 1909 fest, daß die postmillennialistische Sicht die verbreitetste Missionsmotivation ist. Erst der Erste Weltkrieg setzte dem

³ Calvins Genfer Katechismus von 1542 [Frage 268-270] und der Große Katechismus von Westminster von 1648 [Frage 191], beide zur 2. Bitte des Vaterunsers, die kongregationalistische Savoy-Declaration von 1658 in Artikel 26.5.

Höhenflug des Postmillennialismus ein Ende. Im Bereich der Missionsbewegung waren es jedoch schon die prämillennialistisch geprägten Glaubensmissionen seit Hudson Taylor, die den Postmillennialismus als vorrangiges Missionsmotiv allmählich ersetzten.

Was für die angelsächsischen protestantische Mission gilt, gilt auch für die deutschsprachige evangelische Mission, denn Philipp Jakob Spener (1633-1705), August Hermann Francke (1663-1727), die Väter des deutschen Pietismus und seiner anwachsenden Missionsbewegung, begründeten ihr Handeln postmillennialistisch. Eschatologisch von den kommenden besseren Zeiten bestimmt sind nicht nur Speners Hauptschriften 'Pia desideria' und 'Theologische Bedencken', sondern auch seine vorangehende Dissertation über Offb 9,13-21 sowie seine Schrift 'Von der Hoffnung zukünftiger besserer Zeiten' (1696). Spener trennte die Verkündigung der Hoffnung künftiger besserer Zeiten' radikal von dem durch die Naherwartung geprägten düsteren Geschichtsverständnis der lutherischen Orthodoxie seit Luther.

Die Väter des deutschen Pietismus begründeten ihr Handeln postmillennialistisch.

Erst nachdem Johann Albrecht Bengel (1687-1752) zwei Tausendjährige Reiche gelehrt hatte, also Prä- und Postmillennialismus kombinierte und seine Schüler ganz zum Prämillennialismus wechselten und lehrten, daß Mission erst im Millennium stattfinden solle (z. B. Johann Tobias Beck [1804-1878]), verlor der Postmillennialismus seine Führungsrolle im deutschen Pietismus. Doch waren viele kirchliche Missionen wie die Basler Mission (z. B. Theodor Oehler, Hermann Gundert) weiterhin postmillennialistisch ausgerichtet. Erst das Aufkommen der Glaubensmissionen verband den Missionsgedanken mit dem Prämillennialismus und drängte auch hier den Postmillennialismus zurück.

Literatur:

- W. O. Carver. *Mission in the Plan of the Ages*. Revell: New York, 1909
- Iain Murray. *The Puritan Hope: Revival and the Interpretation of Prophecy*. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1971
- J. A. de Jong. *As the Waters Cover the Sea: Millennial Expectations in the Rise of Anglo-American Missions 1640-1810*. J. H. Kok: Kampen, Netherlands, 1970
- Peter Toon (Hg.). *Puritans, the Millennium and the Future of Israel: Puritan Eschatology 1600 to 1660*. J. Clarke: Cambridge, 1970
- R. Pierce Beaver (Hg.). *Pioneers in Mission: ... A Source Book on the Rise of American Missions to the Heathen*. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1966
- Charles L. Chaney. *The Birth of Missions in America*. William Carey Library: South Pasadena (CA), 1976
- Johannes van den Berg. *Constrained by Jesus' Love: An Inquiry into the Motives of the Missionary Awakening in Great Britain in the Period between 1698 and 1815*. J. H. Kok: Kampen, Netherlands, 1956
- Sidney H. Rooy. *The Theology of Missions in the Puritan Tradition*. W. D. Meinema: Delft, Netherlands, 1965
- Norman Pettit. "Editor's Introduction". S. 1-83 in: Jonathan Edwards. *The Life of David Brainerd*. Hg. von Norman Pettit. Yale University Press: New Haven/London, 1985
- R. Pierce Beaver. "Missionary Motivation Before the Revolution". *Church History* 31 (1962) 216-226
- Thomas Schirmacher (Hg.). 'Die Zeit für die Bekehrung der Welt ist reif': Rufus Anderson und die Selbständigkeit der Kirche als Ziel der Mission. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993
- William Carey. *Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden*. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993
- Thomas Schirmacher. *Der Römerbrief*. 2 Bde. Hänssler: Neuhausen, 1994. Bd. 2. S. 161-191